

Kunstwerke aus Haar – Römische Frisuren

Toupets, Tollen und Torturen

„[235] Aber ich verbiete dir nicht, das Haar vor den Augen des Geliebten kämmen zu lassen, so dass es dir lang auf den Rücken herabwallt. Um diese Zeit hüte dich besonders, missgelaunt zu sein, und löse das geflochtene Haar nicht oft wieder auf. [239] Deine Friseurin sei vor dir sicher; ich verabscheue eine Frau, die ihrer Dienerin das Gesicht mit den Nägeln zerkratzt und sie mit der Haarnadel, die sie an sich reißt, in den Arm sticht. Die Sklavin verflucht das Haupt ihrer Herrin, das sie berührt, sie blutet, und ihre Tränen fallen in das verhasste Haar. Diejenige, die kein gutes Haar hat, soll einen Wächter an ihre Schwelle setzen oder sich stets im Tempel der Bona Dea frisieren lassen.“ⁱ

Zu derartigen Eskalationen zwischen Frisierter und Friseurin musste es nicht zwangsläufig kommen. Die Frisierszenenⁱⁱ aus dem Rheinischen Landesmuseum in Trier und aus Sidi Ghrib sowie die Grabnischeninschrift der ornatrixⁱⁱⁱ Gnome – gestiftet von ihrer Herrin Pieris – oder die Inschrift für Irene^{iv} belegen, dass das Verhältnis zwischen Sklavin und Herrin nicht zwingend von regelmäßigen Gewalttätigkeiten geprägt sein musste.

Dazu jedoch konnte es bereits beim Kämmen des lang herabwallenden Haares kommen, was sich dem Betrachter mit einem Blick auf das dabei verwendete Gerät^v erschließt. Ein Griff zur Haarnadel reichte, um den Rollentausch von Peinigerin zur Gepeinigten zu vollziehen. Und dabei kam es nicht darauf an, ob sie aus Knochen, Bronze, Edelmetall oder gefertigt waren. Ebenso wenig milderte es den Schmerz der Verletzten, wenn die Tatwaffe von weiblichen Büsten^{vi}, Tieren, Gebrauchsgegenständen^{vii}, mythologischen Szenerien und anderem bekrönt wurde. Gelegentlich blickte Venus^{viii} am oberen Ende der Haarnadeln höchstselbst in einen Spiegel – ein Motiv, das auch Mosaik^{ix} aufgreifen. Aber auch die nicht divinisierte Weiblichkeit überprüfte ihr gestyltes Ebenbild im Spiegel, wozu man sich filigran gearbeiteter Klappspiegel oder Handspiegel bediente. Und so manch ein Gesichtsausdruck^x verrät, dass das Ergebnis den Erwartungen nicht Stand halten konnte. Vielleicht wäre es in solchen Fällen ratsam gewesen, Haarteile zu verarbeiten, oder gleich von einer Perücke Gebrauch zu machen^{xi}. Doch auch der Besitz einer solchen garantierte nicht immer ein glamouröses Auftreten:

„Man hatte einem Mädchen einmal plötzlich meine Ankunft gemeldet; in ihrer Aufregung setzte sie die Perücke falsch herum auf. Eine so große Blamage möchte man nur seinen Feinden wünschen, und diese Schande möge die jungen Partherfrauen treffen. Hässlichkeit ist ein Tier, das verstümmelt ist, hässlich ein Feld ohne Gras, [250] ein Busch ohne Laub und ein Kopf ohne Haar.“^{xii}

Das galt für Männer gleichermaßen wie für Frauen. Weiß doch Ovid von Corinna zu berichten, die sich ihr unvergleichlich schönes Haar mit dem rundstabigen, in Holzkohle erhitzten Brennstab, dem sog. calamistrum^{xiii} und Färbemitteln derartig ruinierte, dass keine Rezeptur dem Desaster Abhilfe schaffen konnte.^{xiv} Zum Zwecke des Stuserhaltes blieb Corinna nichts anderes übrig als der Griff zur Perücke, was ihr trotz fehlender eigener Haarpracht Komplimente einbrachte. Getrübt war jedoch die Freude darüber dadurch, dass sie nicht wirklich Corinna selbst, sondern der Vorbesitzerin des Perückenrohstoffs galten. Das mag der Bedauernswerten im Gegensatz zu anderen luxusverwöhnten Gattinnen zugesetzt haben, für die der Umgang mit dem künstlichen Haarersatz ganz natürlich war.

„[165] Die Frau schreitet einher, dicht umwallt von gekauftem Haar, und als Ersatz für das eigene verwandelt sie fremdes für Geld in eigenes. Und man errötet wegen des Einkaufs nicht. Wir sehen, dass Perücken öffentlich feilgeboten werden, und das vor den Augen des Hercules und des jungfräulichen Musenchors.“^{xv}

Nicht nur beim Ondulieren konnte man dem eigenen Erscheinungsbild erheblichen Schaden zufügen. Auch gewagte Experimente beim Färben der Haare mit naturbasierten Chemikalien führten bestenfalls nicht immer zu dem gewünschten Resultat, schlimmstenfalls zum Verlust der Lockenpracht. Ein maßvoller Umgang mit Birkenchalen, Eidottern, Kamillenblüten, alkalischen Substanzen, Safran und germanischen Kräutern war geboten, um im begehrten Blond zu erstrahlen. Germanisches Haar oder eine Sklavin eben dieser Herkunft als Lieferantin nachwachsender Rohstoffe sowie Goldstaub waren nur Optionen für die solvente Oberschicht. ^{xvi} Aber auch Prostituierte wählten die blonde Haarfarbe, um sich mit auffälligen und parfümierten Frisuren werbewirksam in Szene zu setzen. Rottöne erreichte man mit Henna aus Ägypten, Pottasche oder durch den Einsatz von chattischem Schaum (spuma chattica). ^{xvii}

„[159] O wie großmütig hilft die Natur eurer Schönheit nach! [160] Auf vielerlei Arten müsst ihr eure Mängel ausgleichen. Wir Männer werden traurig entblößt, und die Haare, die uns die Zeit raubt, fallen, wie wenn der Nordwind das Laub von den Bäumen schüttelt; die Frau aber färbt ihr graues Haar mit germanischen Kräutern, und durch Kunst sucht man eine bessere Farbe als die echte zu erwerben.“ ^{xviii}

Die bereits ergrauten ägyptischen Damen und scheinen bewusst auf das Färben der Haare verzichtet zu haben. ^{xix} Um ihre vormals dunkle Haarfarbe wiederherzustellen, hätten sie eine Paste bzw. Lösung aus Bleioxid und Kalziumhydroxid ^{xx} anwenden oder auf eine sehr spezielle, jedoch wenig appetitliche Koloration zurückgreifen können. ^{xxi}

Potpourri der Frisuren

„Überhaupt ist die Frisur von größter Wichtigkeit. So mag eine Frau noch so sehr mit Gold, Kleidern und allem erdenklichen herausgeputzt daherkommen – wenn sie ihre Haare vernachlässigt, bekommt sie doch ein „schmucke Person!“ nicht zu hören“. ^{xxii}

Grund genug für die römischen Frauen, alles daran zu setzen, nicht nur den Dresscode einer Matrone einzuhalten, sondern auch mithilfe akzentuiert eingesetzter Schmuckstückchen sowie der Wahl der passenden Frisur „bella figura“ zu machen. Selbst betagte Matronen ließen sich noch mit den durch die imperialen Damen vorgegebenen Trendfrisuren abbilden. ^{xxiii} Und die stellten die ornatrices vor schwierige Aufgaben, auch wenn diese in spätrepublikanischer Zeit und zu Zeiten der iulisch-claudischen Dynastie ^{xxiv} noch zu bewältigen waren. Mit der schlichten sog. Stirnnodusfrisur ^{xxv} gaben Schwester ^{xxvi}, Tochter und Gattin ^{xxvii} des Kaisers Augustus vor, wie die alle weiblichen Tugenden verkörpernde Matrone um die Zeitenwende das Haar zu tragen hatte. Vergleichbar unkompliziert nahm sich die Mittelscheitelfrisur der Vipsania Agrippina in tiberischer Zeit aus; die Schläfenhaare der unglücklichen Exgemahlin konnten gelockt sein und das Haupthaar wurde durch gedrehte Strähnen und Zöpfe in Form gebracht. Antonia minor, die Mutter des späteren Kaisers Claudius trug eine Mittelscheitelfrisur, bei der das Haar in regelmäßige Wellen gelegt und im Nacken zu einer Haarschlinge zusammengefasst wurde, während Löckchen die Stirn zierten. ^{xxviii} Münzen und Rundplastik der Agrippina minor, Gattin des Claudius und Neros Mutter, bestätigen, dass die Anzahl der Stirn- und Schläfenlöckchen in der Folgezeit zunahm. ^{xxix} Sowohl die zweite Gattin Neros, Poppaea Sabina, als auch ihre Nachfolgerin, Statilia Messalina, führten die Stilrichtung fort, die ihre Schwiegermutter vorgegeben hatte, wenn auch die Quantität der Stirnlöckchen eine weitere Steigerung erfuhr und der Scheitel völlig verschwand.

„Wenn sie dann ein Stelldichein hat, sich eleganter als sonst herrichten lassen will und es eilig hat, weil man sie im Park erwartet oder im Tempel der Kupplerin Isis, dann arrangiert ihr die arme Pseca, selber mit zerrauftem Haar, entblößten Schultern und nackten Brüsten, das Haar. „Warum sitzt diese Locke höher?“ – und sogleich bestraft der Ochsenziemer das Vergehen des widerspenstigen

Löckchens. Was hat Psecas schon getan? Was kann sie dafür, wenn dir heute deine eigene Nase missfällt? Eine andere Magd ströhlt und kämmt die Flechten zur Linken, dann rollt sie sie ein. Zu Rate sitzt ein altes Weib, einst ihrer Mutter Zofe, doch jetzt als Friseurin ausgedient und zum Wollespinnen eingeteilt: als erste wird sie ihre Stimme abgeben, dann werden die Jüngerinnen, weniger Geübten, ihr Urteil abgeben, als ging's um Ehre und Leben: so große Mühe wird auf den Putz verwendet, mit so vielen Lagen, so vielen Stockwerken baut man die Frisur auf.“^{xxx}

Nahmen sich die haarigen Arrangements bis zu diesem Zeitpunkt eher verhalten glamourös aus, setzte Julia, die Tochter Kaiser Titus^{xxxix}, in der zweiten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. mit fulminanten Gebilden aus Haarteilen und Echthaar neue Maßstäbe in der Geschichte der Frisuren. Des Kaisers Töchterlein trug ein niedriges, kleinlockiges, wulstartiges Schwammtoupet über und in der Stirn, während die Bildnisse am Hinterkopf entweder einen Nackenknoten, ein Nest aus Flechtzöpfen oder eine lange Zopfschleife erkennen lassen. Dass hinsichtlich der Extravaganzen noch lange nicht das Ende der Fahnenstange erreicht war, stellte Domitians Gattin Domitia unter Beweis und ebnete so den langen Leidensweg der römischen ornatrices in den darauffolgenden Jahrzehnten. Denn das Markenzeichen der Kaiserin war ein hohes Lockentoupet im Stirnbereich mit ebenso hohem Konfliktpotential, das mit einer langen, meistens auf Münzbildern gezeigten Zopfschleife im Nacken oder einem aus Zöpfen oder Drehsträhnen gebildeten Nest am Hinterkopf kombiniert wurde. Dem von Julia und Domitia lancierten Stil eiferten viele ebenso trendbewusste wie betuchte Damen nach, und so hielten jene exorbitanten Kompositionen Einzug in die Frisurenwelt der Terracotten^{xxxii} und der Grabreliefs.

Mit erhöhtem Berufsrisiko mussten auch die Friseurinnen unter Trajan^{xxxiii} leben. Gattin Pompeia Plotina ließ sich ihr Haar im oberen und hinteren Kopfbereich zu Zöpfen flechten, die im Nacken zusammengefasst und zu einer Zopfschleife gebunden wurden. Oberhalb der Stirn wölbte sich das Haar zu einer Wulst^{xxxiv} oder zu einer kleineren muschelartigen Tolle^{xxxv}. Die kaiserliche Schwester Ulpia Marciana dagegen bevorzugte einen schräg auf dem Hinterkopf liegenden Haarring mit einem gewissen Abstand zum steifen Haardiadem in Kombination mit sehr geordneten Stirnlöckchen. So manche Terracotta-Figur rezipierte diesen dezent pompösen Look^{xxxvi}, während die eigene Tochter Salonia Matidia maior das Haarnest betreffend eigene Wege ging und es mehr zur Kalotte hin positionierte^{xxxvii}. Hinsichtlich des Diadems und gelegentlicher Lockenfassaden orientierte sie sich allerdings stark am mütterlichen Vorbild. Vibia Sabina, Gattin Kaiser Hadrians und Tochter der Salonia Matidia, wählte gelegentlich einen legeren Look. Dennoch war sie den Hochsteckfrisuren und Diademen von Mutter und Großmutter grundsätzlich nicht abgeneigt, jedoch mit einem deutlich niedrigeren Toupet sowie einem großen, turbanähnlichen Zopfnest. So wurde ein Übergang zu schlichterer, wenn auch nicht unkomplizierterer Eleganz geschaffen, die in der Folgezeit auch im antoninischen Kaiserhaus präferiert wurde.

Und diese nahm in Form von Faustina maiors unverwechselbarer, elaborierter Hochfrisur Gestalt an.^{xxxviii} Wer die antoninische Gemahlin von vorne zu sehen bekam, wurde einer etwas bieder anmutenden Mittelscheitelfrisur ansichtig, in die über der Stirn ein Haarband eingearbeitet war. Auf der Kalotte prangte ein ovaler, schmaler, mehrlagiger, aus zahlreichen Flechtzöpfen bestehender Dutt. Zierte ein solcher zunächst auch noch die Kalotte und den Hinterkopf der Faustina minor, Tochter der Faustina maior und Gattin des Marc Aurel, brachte die Nackenknotenfrisur in Kombination mit Stirn- und Schläfenschlaufen frischen Wind auf das imperiale Haupt. Ihre Frisur war – ebenso wie die ihrer Mutter – wenig spektakulär, wurde doch das gelegentlich in längs verlaufenden Drehsträhnen oder in Wellen gelegte Haar vom Mittelscheitel aus zum Nacken herabgekämmt und dort zu einem Knoten zusammengefasst. Da es offenbar in der Familie lag, die weibliche Öffentlichkeit nicht mit immer wieder neuen, modischen Kehrtwenden in Aufruhr zu versetzen, verwundert es nicht, dass auch Lucilla als Tochter der Faustina minor und Bruttia Crispina als Lucillas Schwägerin nicht nennenswert an dem mütterlichen bzw. schwiegermütterlichen Frisurenkonzept rüttelten und den Haarknoten dort beließen, wo er war – mal etwas höher, mal etwas niedriger, mal etwas größer, mal etwas kleiner. Erst kurz vor ihrem Tod trug Bruttia Crispina die Haare etwas legerer und wurde so zum Vorbild für die imperialen Damen um Didius Iulianus, dem nur ein Jahr der Regentschaft vergönnt war.

Didius Angetrauter Manlia Scantilla sowie seiner Tochter Didia Clara blieben somit auch nur ein kurzer Zeitraum, um in Sachen Haartracht Trends zu setzen. Dennoch waren sie es, die basierend auf den Grundprinzipien der legeren crispinischen Haarmode zum Hairstyle des severischen Kaiserhauses^{xxxix} überleiteten. Im Vergleich zu den schrillen Frisuren der flavischen und trajanischen Zeit, die keine hundert Jahre zurücklagen, wirkte das Arrangement der gebildeten syrischen Aristokratentochter Julia Domna an der Seite des Kaisers Septimius Severus kompliziert, jedoch ein wenig statisch. Wie bei vielen ihrer Vorgängerinnen war die Art und Weise, wie die Haare getragen wurden, Teil des programmatischen kaiserlichen Gesamtkonzepts. Ging es doch darum, eine neue, dauerhafte Dynastie zu etablieren, deren Grundsatz der geregelten Verhältnisse sowohl auf familiärer als auf staatlicher Ebene gelten sollte. Julia Domnas vertikal oder horizontal onduliertes Seitenhaar wurde im Bereich des Hinterkopfes von einem überdimensionalen, vertikalen Chignon überdeckt. Gelegentlich trug die Kaiserin auch einen kleineren Haarknoten im Genick, womit sie eine gewisse Solidarität mit ihrer Schwiegertochter Publia Fulvia Plautilla, ihrer Schwester sowie ihren Nichten Iulia Avita Mamaea und Iulia Soaemias Bassiana an den Tag legte. Auch die drei Schwiegertöchter eben jener Iulia Soaemias Bassiana und Gattinnen des Elagabal - Iulia Aquilia Severa, Annia Aurelia Faustina und Iulia Cornelia Paula – bildeten dabei keine Ausnahme. Dies galt in gleicherweise für Gnaea Seia Herennia Sallustia Barbia Orbiana als Schwiegertochter der Iulia Avita Mamaea und als Gattin an der Seite des Kaisers Severus Alexander. Allerdings zeigte sich das severische Kaiserhaus auch Experimenten gegenüber aufgeschlossen, was die Entwicklung des Scheitelzopfes enorm vorantrieb. Bereits die oben erwähnte Julia Paula trug ihn auf der Mitte des Hinterkopfes, während er bei Tranquillina, der Gattin des Kaisers Gordians III., bereits bis zum Scheitel reichte. Beide Frisuren – die klassische severische, als auch die Scheitelzopffrisur – waren insbesondere im 2. Viertel des 3. Jh. n. Chr. gleichzeitig en vogue, wie die Münzbildnisse der Marcia Otacilia Severa, Gattin des Philippus Arabs, und der Ehefrau des Decius – Herennia Cupressenia Etruscilla – belegen. Perfektioniert wurde die Scheitelzopffrisur von den Kaiserinnen im dritten Viertel des 3. Jh. n. Chr. dahingehend, dass der Zopf an Länge zunahm und sein Endausläufer häufig im Stirnbereich zu liegen kam, wie es die imperialen Häupter der Cornelia Salonina Chrysogone, der Sulpicia Dryantilla und Ulpia Severina erkennen ließen. Fanden Diademe im severischen Kaiserhaus erst seit Julia Mamaea Verwendung, waren sie seit der Mitte des 3. Jh. n. Chr. unverzichtbarer Bestandteil der Haarpracht. Allerdings kamen sie spätestens zu Beginn des 4. Jh. n. Chr. aus der Mode. Fortan verliehen juwelenbesetzte Bänder den Frisuren den letzten Schliff. Vorreiterinnen diesbezüglich waren Galeria Valeria, Tochter des Diokletian und Gattin des Galerius, und Helena – die Mutter Konstantins des Großen. Ein letztes Mal in der Geschichte der römischen Frisuren erlebte der Nackenknoten ein Revival durch Fausta – Kaiser Konstantins Gemahlin – und gelegentlich durch ihre Schwiegermutter. Parallel dazu zierte hauptsächlich die Scheitelzopffrisur die Köpfe des vierten nachchristlichen Jahrhunderts, wobei der namengebende Strang über den Haarbändern oder darunter hindurchgeführt wurde.

„Sauberkeit nimmt uns ein, das Haar sei nicht ungeordnet, ein Handgriff kann ihm die rechte Form verleihen und nehmen. [135] Es gibt auch mehr, als nur eine Haartracht; eine jede möge auswählen, was ihr steht, und vorher ihren Spiegel befragen. Ein längliches Gesicht verträgt gut einen klaren Scheitel. So war Laodamia frisiert. [139] Ein rundes Gesicht verlangt, dass oben an der Stirn ein kleiner Knoten übrigbleibt, so dass die Ohren frei sind. Das Haar der einen möge auf beide Schultern herabwallen; so siehst du aus, großer Sänger Phöbus, wenn du die Leier genommen hast; eine andere möge ihr Haar zurückbinden nach Art der hochgeschürzten Diana, wie sie es zu tun pflegt, wenn sie ängstliches Wild jagt. [145] Dieser wiederum steht es, wenn das Haar etwas aufgebauscht und locker liegt, bei jener muss das Haar straff gebunden werden. Diese gefällt, wenn sie sich mit cyllenischem Schildplatt aufputzt; jene wiederum trage Locken, die Meereswellen gleichen. Aber man kann weder die Eicheln auf der weitverzweigten Steineiche zählen [150] noch die Bienen in Hybla, noch das Wild in den Alpen, noch kann ich so viele Frisuren zahlenmäßig erfassen.“^{xi}

i Ovid. 2009. 3. Buch, 23-250, S. 125.

ii Die wohl bekannteste Frisierszene ist auf einem Grabrelief aus Neumagen dargestellt und beschreibt bildnerisch, wieviel Zeit und welcher personeller Aufwand für ein adäquates Äußeres betrieben wurde. <https://www.neumagen-dhron.de/geschichte/roemer-treuerer/>

iii Die Aufgaben einer Friseurin – der sog. ornatrix – wurden in römischer Zeit von Sklavinnen wahrgenommen.

iv <http://ancientrome.ru/art/artworken/img.htm?id=4539>
v Zur Verwendung von Kämmen siehe: <https://de.wikipedia.org/wiki/Beinkamm>
vi <https://www.metmuseum.org/art/collection/search/251506>
vii
https://www.clevelandart.org/art/1924.879?collection_search_views_fulltext&created_date_op=%3D&created_date&between_start&between_end&field_artist&page=2&f%5B0%5D=field_collection%3A826
viii <https://www.pinterest.de/pin/469218854896874177/>
ix <https://www.gettyimages.de/detail/nachrichtenfoto/venus-at-her-toilet-mosaic-from-thuburbo-majus-tunisia-nachrichtenfoto/567933861>
x <http://www.pinterest.com/pin/400046379370548884/>. Die Mimik der auf einer Wandmalerei aus Villa der Ariadne in Pompeji dargestellten Dame ist von Schmerz und Unzufriedenheit gekennzeichnet.
xi http://en.wikipedia.org/wiki/Roman_hairstyles
xii Ovid. 2009. 3. Buch, 23-250, S. 125.
xiii http://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Roman/Texts/secondary/SMIGRA*/Calamistrum.html
xiv <https://www.learnancientrome.com/what-did-the-ancient-romans-dye-their-hair-with/>
xv Ovid. 2009. 3. Buch, 159-165, S. 119.
xvi Zu den einzelnen Kolorationen siehe: <http://schnittstelle-dortmund.de/farben.html>; Martial empfiehlt des Weiteren die aus der Gegend um Wiesbaden stammenden pilae Mattiacae (=Mattiaker Kugeln), oder den im heutigen Holland erzeugten spuma Battava (=battavischer Schaum). <http://hiltibold.blogspot.de/2013/04/haare-farben-im-antiken-rom.html>; <http://archaeosammlungen.uni-graz.at/index.php?id=161>
xvii <http://hiltibold.blogspot.de/2013/04/haare-farben-im-antiken-rom.html>; <http://archaeosammlungen.uni-graz.at/index.php?id=161>
xviii Ovid. 2009. 3. Buch, 159-165, S. 119.
xix <https://www.pinterest.de/pin/2744449756661290/>
xx <http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/antikes-rezept-roemer-kaschierten-mit-nano-paste-ihre-grauen-haare-a-440488.html>
xxi Auch Prävention scheinen viele Damen nicht betrieben zu haben, obwohl Plinius in seiner „naturalis historia“ ganz probate Mittelchen vorschlägt. Man benötigt lediglich die Asche vom Geschlechtsteil eines männlichen Esels, versetzt mit Blei und Öl. Auf die betroffenen Stellen aufgetragen, sollte die Paste den Erhalt der eigenen Haarfarbe und die Dichtigkeit der Pracht garantieren (Plin. nat. 28, 164). Wenn dies nicht funktionierte, konnte man das Ergrauen mit einer Salbe aus Regenwurmascie und Öl zumindest versuchsweise verhindern (Plin. nat. 30, 134). Ein Bärenfett - Russ - Gemisch war bei Kahlköpfigkeit segensreich (Plin. nat. 28, 163) und bei Haarausfall kamen warme Stiergalle (Plin. nat. 28, 164), Katzenkot, vermischt mit gleich viel Senf (Plin. nat. 28, 165) und verbrannte Katzenklauen, mit Pech angerührt (Plin. nat. 28, 166) zum Einsatz.
xxii <http://scienceblogs.de/beauty-full-science/2010/08/24/haarige-geschichten-romischer-kult-um-die-haare-und-die-eitelkeit-der-manner/>
xxiii Diese Trends manifestieren sich nicht nur in Mumienporträts, Statuen, Büsten und gelegentlich in Terrakotta – Figurinen sowie auf Grabreliefs. Vielmehr sind es die Münzbildnisse der Erlauchten, mithilfe derer der angesagteste Look auch in die Provinzen kolportiert wurde. Zur Geschichte der römischen Frisuren: http://latogeeleglaive.blogspot.de/2012_05_01_archive.html
xxiv Zum Stammbaum der iullisch – claudischen Dynastie: <https://tao221.files.wordpress.com/2013/05/img1221.jpg>
xxv Zu den einzelnen Arbeitsschritten, die diese Frisur erforderte siehe: https://www.geo.de/geolino/basteln/basteln--frisur-2--roemische-kaiserin---bild-6_30056466-30165114.html
xxvi Zum Bildnis der Octavia: https://en.wikipedia.org/wiki/Octavia_the_Younger#/media/File:8106_-_Roma_-_Ara_Pacis_-_Ottavia_Minore_-_Foto_Giovanni_Dall'Orto_-_30-Mar-2008.jpg
xxvii Zum Bildnis der Livia: https://en.wikipedia.org/wiki/Livia#/media/File:Livia_Drusilla_Louvre_Ma1233.jpg
xxviii Zum Frisurentypus der Antonia minor siehe: <https://www.worldhistory.org/image/2358/antonia-minor/>
xxix Zum Frisurentypus der Agrippina minor: https://de.wikipedia.org/wiki/Agrippina_die_J%C3%BCngere#/media/Datei:Agrippina_Minor_Landesmuseum_W%C3%BCrtemberg.jpg
xxx Juvenal. 2007. 6. Satire, S. 71 f.
xxxi Zum Stammbaum der Flavier: https://de.wikipedia.org/wiki/Flavier#/media/Datei:Flavian_family_tree.png
xxxii <https://www.pinterest.es/pin/16255248628120983/>
xxxiii [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/4/46/Ignota di epoca traiana, 98-117 ca., 6074.JPG/403px-Ignota di epoca traiana, 98-117 ca., 6074.JPG](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/4/46/Ignota_di_epoca_traiana,98-117_ca.,6074.JPG/403px-Ignota_di_epoca_traiana,98-117_ca.,6074.JPG)
xxxiv <https://www.pinterest.de/pin/26388347804425647/>
xxxv Zum Frisurentypus der Plotina siehe: <https://www.pinterest.es/pin/304344887315825185/>
xxxvi Lange. 1990, S. 88, Nr. 48; Porträtbüste, trajanisch; S. 89, Nr. 50; Porträtbüste, trajanisch; S. 90, Nr. 51; Porträtbüste, trajanisch.
xxxvii Zum Frisurentypus der Salonia Matidia siehe: <https://www.pinterest.de/pin/608971180870664529/>
xxxviii Zum Frisurentypus der Faustina siehe: <https://www.pinterest.de/pin/427701295834725303/>
xxxix https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Julia_Donna_Glyptothek_Munich_354.jpg
xl Ovid. 2009. 3. Buch, 134-150, S. 117.

Literatur

Juvenal. 2007

Juvenal, Satiren. Reclam. Stuttgart (2007)

Lange. 1990

Lange, Römische Terrakotten aus Salzburg. Schriftenreihe des Salzburger Museums, Nr. 9. Salzburg (1990)

Ovid. 2009

Ovid, Ars amatoria - Liebeskunst. Reclam. Stuttgart (1991)